



Stolpersteine gegen das Vergessen

**Dritte
Verlegung**



**Samstag
28. März 2009
14.00 Uhr**



**Mörfelden Rathausplatz
Gedenkstein für die
Jüdische Familien**



Erinnerung

Zur Erinnerung an unsere „verschwunden“ ehemaligen jüdischen Nachbarn hat der Kölner Künstler Gunter Demnig am 5. Juni 2007 und am 19. April 2008 insgesamt 41 Stolpersteine den vor den Häusern der vormaligen Bewohner verlegt. An authentischen Orten, dort wo sie mit ihren Nachbarn oft seit Generationen lebten.

„Auf dem Stolperstein bekommt das Opfer seinen Namen wieder, jedes Opfer erhält einen eigenen Stein – seine Identität und sein Schicksal sind, soweit bekannt, ablesbar. Durch den Gedenkstein vor seinem Haus wird die Erinnerung an diesen Menschen in unseren Alltag geholt.“ (Gunter Demnig)

Stolpersteine sind Betonquader mit einer Kantenlänge von 10 Zentimetern, die mit einer Messingplatte abschließen und die ausschließlich von Gunter Demnig bündig in den Bürgersteig verlegt werden. Man stolpert also mit dem Herzen und dem Kopf, wie es ein Schüler mal formuliert hat. Auf der Messingplatte werden der Name, das Geburtsjahr und das Schicksal der Menschen eingeschlagen, die in der Nazizeit systematisch ausgegrenzt, ausgeplündert, vertrieben, deportiert und ermordet wurden. Diese Stolpersteine sind ein Kunstprojekt von Gunter Demnig, das er inzwischen als sein Lebenswerk bezeichnet.

Gemäß Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 19. Juli 2005 wird das Projekt „Stolpersteine gegen das Vergessen in Mörfelden-Walldorf“ vom FV Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau betreut und von Vorstandsmitglied Hans-Jürgen Vorndran realisiert.

Die dritte und voraussichtlich letzte Verlegung von weiteren zehn Stolpersteinen zur Erinnerung an unsere jüdischen Nachbarn beginnt um 14.00 Uhr mit einer Begrüßung durch Bürgermeister Heinz-Peter Becker am

Gedenkstein für die jüdischen Familien in Mörfelden, Rathausplatz. Es folgen Grußworte von Vorstandsmitglied Hans-Jürgen Vorndran für den Förderverein Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau e.V., Landrat Enno Siehr für den Kreis Groß-Gerau und Edda Bassler für die Stadtverordnetenversammlung.

Schülerinnen und Schüler der Bertha-von-Suttner-Schule verlesen die 51 Namen der ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger.

In Erinnerung an die durch das Nazi-Regime Ermordeten trägt Dany Bober, Wiesbaden, in deutscher und hebräischer Sprache das jüdische Totengebet vor.

Die Stadtverordnetenvorsteherin Edda Bassler und Bürgermeister Heinz-Peter Becker legen gemeinsam mit Landrat Enno Siehr und Hans-Jürgen Vorndran vom Förderverein einen Kranz am Gedenkstein nieder. Die Teilnehmer der Veranstaltung schließen sich mit Blumen an.

Danach beginnt Gunter Demnig in der gegenüberliegenden Westendstraße 7-9 mit der Verlegung der Stolpersteine. An jedem Verlegeort trägt Dany Bober einen Psalm vor. Danach verlesen Schülerinnen und Schüler der Bertha-von-Suttner-Schule die von Katharina Stengel (3), wissenschaftliche Mitarbeiterin des Fritz-Bauer-Instituts in Frankfurt und Hans-Jürgen Vorndran (1) verfassten Lebensgeschichten der ehemaligen Bewohner. Im Anschluss werden die Patenschaftsurkunden überreicht.

Danach begeben wir uns zu Fuß zum nächsten Verlegeort in der Herweghstraße 11.

Parkplätze in Mörfelden finden Sie am Kulturhaus nördlich des Rathausplatzes.

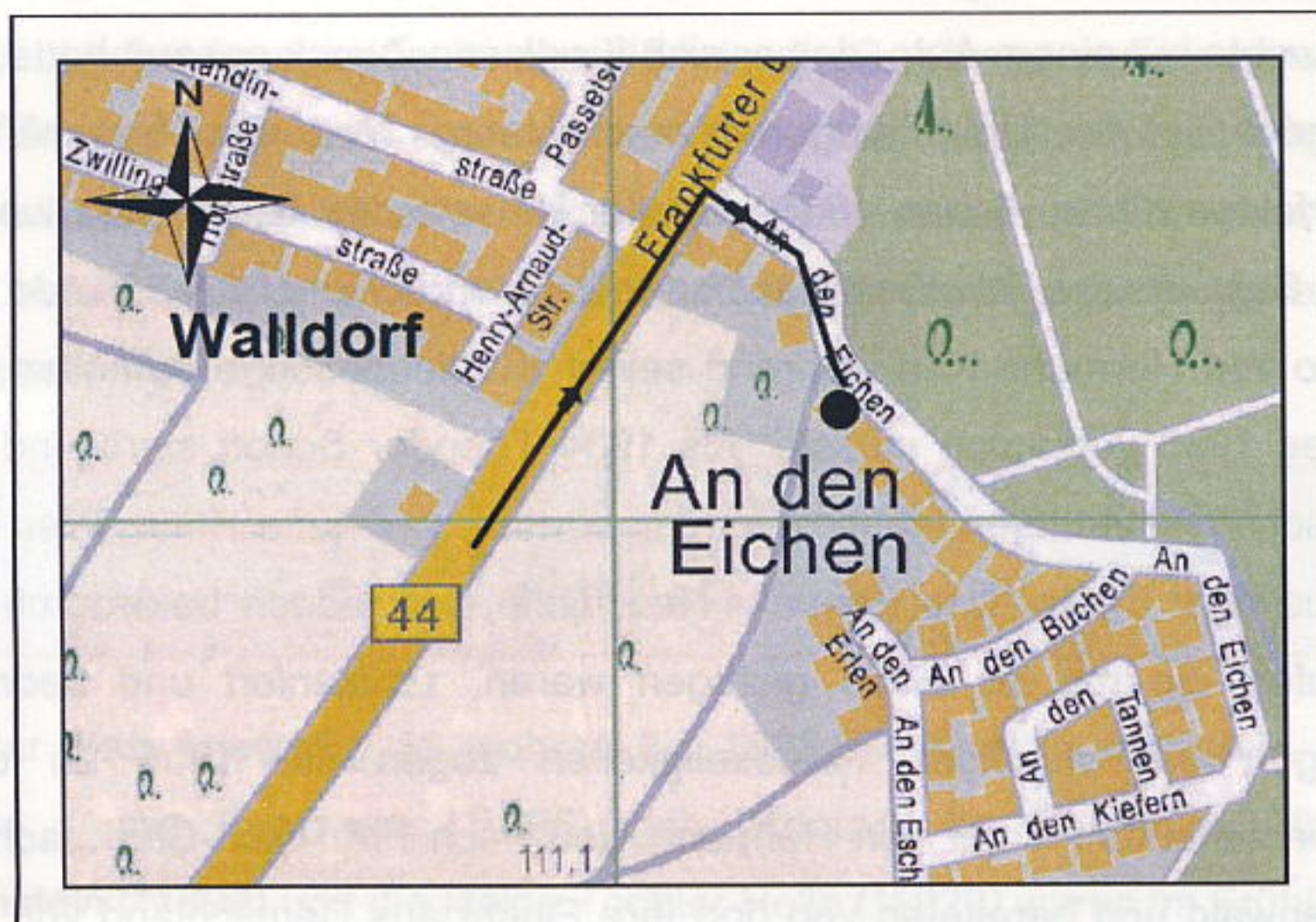
Es ist folgender Ablauf vorgesehen:

1. **Westendstraße 7-9** (6 Steine: Hermann und Henriette „Henny“ Neu geb. Schott, Herbert und Heinz Neu, Theodor Schott, Heinrich Schott).
Dany Bober: Psalm 126 „Wenn der Herr heimführt die Einwohner Zions...“ (in der Vertonung der israelischen Nationalhymne)
2. **Herweghstraße 11** (3 Steine: Albert und Anna Bernstein geb. Konrad, Hella Ingrid Bernstein).
Dany Bober: Psalm 149 „Singt dem Herrn ein neues Lied“ (Vertonung Koblinsky/Bober)
3. **An den Eichen 25-27** (1 Stein: Clara Marie Adler).
Dany Bober: „Das Goldene Jerusalem“ (Neomi Shemer)



Den dritten Verlegeort erreichen wir mit dem PKW über die B44 in Richtung

Walldorf und dann nach dem Ortsschild Walldorf die erste Straße rechts einbiegen.



Familie Neu und Schott

In der **Westendstraße 7-9** lebten die Familien Schott und Neu. Theodor Schott (*1872) betrieb hier eine Textil- und Manufakturwarenhandlung und handelte in kleinerem Umfang auch mit Pferden. Seine Ehefrau Sophie (*1876) war bereits 1929 gestorben. Ihre Tochter Henriette, genannt Henny (*1902), die von Kindheit an im Geschäft tätig war, absolvierte nach ihrem Schulabschluss in Mörfelden eine Handelsschule in Frankfurt. 1927 heiratete sie den Kaufmann Hermann Neu (*1903) aus Fränkisch-Crumbach im Odenwald, der zu ihr nach Mörfelden zog. Er hatte im väterlichen Geschäft eine kaufmännische Lehre gemacht und wurde nun Teilhaber der Textilhandlung von Theodor Schott, der

aufgrund einer schweren Erkrankung kaum mehr arbeiten konnte. 1927 und 1929 kamen die Söhne Herbert und Heinz zur Welt. Hermann Neu besuchte mit einem Auto, das er sich für diesen Zweck gekauft hatte, die Kunden in der Umgebung, während Henny Neu das Geschäft in Mörfelden führte. Schon 1933 ging der Umsatz des Geschäftes wegen des Boykotts der jüdischen Händler deutlich zurück; mehrfach wurde das Auto von Hermann Neu während seiner Kundenbesuche demoliert, bis er es 1933 verkaufen musste. Als 1934 Theodor Schott starb und die Geschäftseinnahmen immer geringer wurden, verkaufte Henny Neu das Haus ihrer Eltern. Das Ehepaar Neu fühlte sich jedoch bald durch die Käufer, die mit ins Haus gezogen waren, schikaniert und bedroht. Wegen der ständigen Feindseligkeiten zogen sie 1935 zu dem alleinstehenden Vater von Hermann Neu nach Fränkisch-Crumbach im Odenwald und bereiteten von dort ihre Flucht aus Deutschland vor. Die beiden Söhne Herbert und Heinz, die zunächst in Mörfelden die Grundschule besucht hatten, verließen in Fränkisch-Crumbach nach wenigen Wochen wegen dauernder Schikanen die öffentliche Schule und gingen bis 1938 auf die jüdische Schule in Höchst. Um die Flucht finanzieren zu können, musste die Familie ihren gesamten Hausstand und sonstigen Besitz verkaufen. Dem Bruder von Henny Neu, Heinrich Schott (*1907), war es bereits 1936 oder 37 gelungen, in die USA auszuwandern. Er half nun seiner Schwester und ihrer Familie bei der Beschaffung der notwendigen Papiere für die Einreise in die USA.

Im Mai 1938 brachen sie, fast völlig mittellos, in die USA auf; dort bekamen sie ein Jahr später ihren dritten Sohn, Norman.

Henny Neu war es in den USA nicht mehr möglich, in ihrem Beruf als Kauffrau zu arbeiten, weil ihre Sprachkenntnisse nicht ausreichten. Sie arbeitete anfangs stundenweise als Putzfrau, konnte aber schon 1947 wegen ihres schlechten Gesundheitszustands fast keine Arbeit mehr an-

nehmen. Hermann Neu fand zunächst keine Arbeit, dann nur schlecht bezahlte. Die Söhne Herbert und Heinz wurden wegen ihrer schlechten Englischkenntnisse beide in den USA in die 3. Klasse zurückversetzt. Eine Ausbildung konnte sie nach dem Ende ihrer Hauptschulzeit wegen der schwierigen finanziellen Lage ihrer Eltern nicht machen, mussten sich sofort nach ihrer Schulzeit eine Tätigkeit als ungelernte Arbeiter suchen.

Familie Bernstein

In der **Herwegstraße 11** wohnte bis 1938 die Familie Bernstein zur Miete. Anna Bernstein (*1898) geb. Konrad, ihr Ehemann Albert Bernstein (*1899) und die kleine Tochter Hella (*1929) waren im Frühjahr 1933 nach Mörfelden zugezogen. Anna Bernstein war gelernte Buchhalterin und Kontoristin und hatte diesen Beruf auch schon viele Jahre ausgeübt. Albert Bernstein, in Przemysl in Polen geboren, in Fürth aufgewachsen und ausgebildet, war Steuerberater und Bücherrevisor. Die beiden hatten sich in Fürth kennengelernt und 1922 geheiratet. Ab 1927 arbeitete Anna im Büro ihres Mannes, 1929 kam die Tochter Hella zur Welt. Auf der Suche nach einer Niederlassungsmöglichkeit als Steuerberater kam die Familie 1933 nach Mörfelden. Am 28.03.1933 wurde Albert Bernstein die Gewerbe genehmigung als Steuerberater erteilt, aber bereits am 05.07.1933 wieder entzogen. Er war von einem der ersten Berufsverbote für Juden während des Nationalsozialismus betroffen. In den folgenden Jahren arbeitete er unter großen Schwierigkeiten als Wirtschaftsprüfer. Mehrfach wurde er angeklagt und zur Polizei oder vor Gericht geladen, weil ihm vorgeworfen wurde, unerlaubt der Tätigkeit eines Steuerberaters nachzugehen. 1937 erhielt er auch für seine Tätigkeit als Wirtschaftsprüfer Berufsverbot und war

damit völlig erwerblos. Anna Bernstein arbeitete seit 1936 als Haushälterin, um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern.

Im Februar 1938 verließ die Familie Mörfelden und floh nach Ecuador in Südamerika, wo sie zehn Jahre unter äußerst schwierigen Bedingungen lebte. 1948 siedelten sie in die USA über, lebten zunächst in New York, später in Kalifornien.

Familie Adler

Außerhalb von Mörfelden, **An den Eichen** (jetzt 25-27), wohnte das Ehepaar Franz Josef Adler, *20.07.1888 in Darmstadt, und Clara Marie Adler geb. Hellmann, *27.05.1887 in Augsburg. Sie lebten seit etwa 1930 in einem großen Haus, dem Zweiten hinter dem „Scheppen Weg“ (Mittelweg). Das Grundstück war mit 1.790 qm recht groß. Dahinter lag in westlicher Richtung noch eine Ackerfläche von rd. 4.600 qm. Franz Adler war katholisch, hatte an der Universität Frankfurt am Main studiert und übte den Beruf eines Steuerinspektors aus. Seine Frau Clara war Hausfrau. Aus den Volkszählungsunterlagen vom 17. Mai 1939 wissen wir, dass Clara Marie Adler drei jüdische Großeltern hatte. Damit galt sie nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen als Volljüdin. Das Ehepaar Adler lebte somit in einer so genannten „privilegierten Mischehe“. Denn nach den Festlegungen Görings in einem Schreiben an das Innenministerium vom 28.12.1938 war dies im Falle einer kinderlosen „Mischehe“ dann der Fall, wenn der Ehemann „deutschblütig“ war. Damit blieb Frau Adler zwar vom Tragen des Judensterns ab September 1941 und den Deportationen (im Reich allgemein bis Februar 1945) verschont, aber ansonsten trafen sie alle antijüdischen Maßnahmen, die bis 1938 ergriffen wurden, z. B. zwangsweise verfügte Zusatzname „Sara“ oder die „Sühneabgabe“ nach den

Novemberpogromen oder die Einschränkungen der Berufstätigkeit. Ob sie, wie ab 1940 üblich Zwangsarbeit leisten musste, ist nicht bekannt.

Im Haushalt der Familie Adler lebte 1939 ebenfalls eine junge Frau namens Paula Keller, * 29.08.1907 in Bobenthal. Es könnte eine Pflege Tochter gewesen sein. Näheres ist nicht bekannt.

Am 09.02.1944 fordert der Landrat des Kreises Groß-Gerau in einem mit „Geheim!“ bezeichneten Schreiben die Bürgermeister des Kreises auf, die sich in ihrer Gemeinde aufhaltenden „Juden, Geltungsjuden, Mischehepartner und Mischlinge I. Grades“ zu melden. Er begründet dies mit dem Hinweis, dass „durch die Evakuierungsmaßnahmen, die verschiedentlich von Juden zur Tarnung ihrer Rassenzugehörigkeit benutzt worden sind, eine Neuerfassung aller im Schutzbereich Hessen ansässigen Juden erforderlich geworden“ sei. Der Bürgermeister teilt darauf am 16.02.1944 mit, ebenfalls „Geheim!“, dass Frau Adler aus Mörfelden, An den Eichen, wohnt, Volljüdin und mit dem Steuerinspektor i.R. Franz Josef Adler verheiratet ist. Über den weiteren Verlauf ist nichts bekannt.

Clara Marie Adler überlebt das Naziregime. Eine Zeitzeugin, deren Mann nach dem Krieg Backwaren in das Haus der Familie Adler bis etwa 1952 geliefert hat, schildert sie als ältere, grauhaarige, gebildete Frau. Danach muss das Ehepaar Adler nach Frankfurt gezogen sein, wo Franz Josef Adler am 16.02.1967 verstirbt. 1970 wird das Grundstück verkauft und das Haus abgerissen.

-
- Texte:** **Katharina Stengel (3), wissenschaftliche Mitarbeiterin**
Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main
Hans-Jürgen Vorndran (1)
- Layout:** **Brigitte Kosch, Stadt Mörfelden-Walldorf**
- Verlegeplan** **Heinz-Uwe Gutfrucht, Stadt Mörfelden-Walldorf**
- Kontakt:** **FV Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis Groß-Gerau**
c/o Hans-Jürgen Vorndran,
Schwarzwaldstraße 1, 64546 Mörfelden-Walldorf,
☎ 06105-951567
- Konto:** **FV Jüd. Geschichte, Riedstadt**
Konto-Nr. 16032542 „Stolpersteine“
BLZ 508 525 53 Kreissparkasse Groß-Gerau
-